

Der kleine Bund

«Die wenigsten Eltern glauben ihren Kindern»

Gewalt an Kindern Wie soll man mit seinen Kindern über sexualisierte Gewalt sprechen? Die Berner Expertin Agota Lavoyer hat ein Buch dazu geschrieben.

Jessica King

Jedes siebte Kind in der Schweiz ist von sexualisierter Gewalt betroffen. Diese Zahl ist enorm hoch – trotzdem sprechen viele Eltern mit ihren Kindern kaum darüber. Warum?

Weil es ein Tabuthema ist. Zudem wird in den Medien fast nur über die grossen Fälle berichtet – etwa vor kurzem über den Ring von 73 Personen in Deutschland, der über Jahre Kinder missbraucht hat. Aber ich habe viele einzelne Opfer ans Gericht begleitet, und über diese Verhandlungen stand nichts in der Zeitung. Das führt dazu, dass wir denken: Es gibt nur die grossen Fälle, und diese sind weit weg.

Und haben nichts mit uns zu tun.

Genau. Ich werde regelmässig an Elternabende in der Schule eingeladen und halte dort Referate. Wenn ich sage, dass in jeder Klasse im Schnitt zwei Kinder sexualisierte Gewalt erleben, schaue ich in ungläubige Gesichter. Man will diese Zahl nicht wahrhaben.

Womit haben Eltern die grösste Mühe?

Einerseits mit dem eigenen Entsetzen, weil es unvorstellbar ist, dass jemand einem Kind so etwas antun könnte. Und andererseits sind viele überfordert und wissen nicht, wie sie mit ihrem Kind darüber reden sollen. Schon gar nicht, wenn der Täter der Vater, der Bruder, der Onkel sein könnte.

Das ist aber wahrscheinlicher: 97 Prozent der Tatpersonen sind Familienmitglieder oder Vertrauenspersonen.

Ja, gemäss Studien sind die Täter bei ganz kleinen Kindern zur Hälfte die Väter, bei 6- bis 12-Jährigen noch zu einem Drittel. Nach den Vätern kommen statistisch gesehen die männlichen Familienmitglieder. Und erst danach die anderen Bezugspersonen: Trainer, Lehrerin, Sozialarbeiter.

Sie haben vor allem Männer genannt.

Es gibt ganz klar weibliche Tatpersonen, sie machen je nach Studie rund 10 Prozent aus. Mit – wie immer – einer Dunkelziffer.

Sie fordern, dass man anders mit Kindern über sexualisierte Gewalt sprechen sollte. Wie?

Öfter und nicht nur als Randthema im Rahmen der Aufklärung. Heute werden primär folgende Botschaften vermittelt: Geh nicht mit Fremden mit. Du darfst Nein sagen. Und: Dein Körper gehört dir. Das sind wichtige Botschaften, einverstanden, aber sie schützen allein nicht vor sexualisierter Gewalt.

Was braucht es noch?

Es gibt im Alltag unzählige Situationen, die sich perfekt für kurze Gespräche eignen. Wenn sich mein Kind etwa umzieht, könnte ich fragen: «Darf ich dich fotografieren, wenn du nackt vor mir stehst?» Und schon ist man mitten im Thema. Eines meiner Kinder antwortete mir: «Darfst du schon, wenn du willst.» Da

konnte ich erklären, dass das nicht okay ist, auch wenn ich ihre Mutter bin.

In Ihrem Buch beschreiben Sie weitere Möglichkeiten für solche Gespräche – etwa, wenn ein Kind unter der Dusche steht. Genau. Man kann fragen: «Darf ich zu dir unter die Dusche kommen? Ist es okay, wenn jemand anders mit dir duscht?» Ein solches Gespräch dauert zwei, drei Minuten, danach kann man zum nächsten Thema übergehen. Total unaufgeregt.

Ab welchem Alter sollte man sexualisierte Gewalt mit seinen Kindern ansprechen?

Ich finde, man kann schon mit einer Vierjährigen darüber reden. Sobald man Kinder auch über andere Gefahren im Leben aufklärt – über Strassenverkehr, heisse Herdplatten oder Ähnliches.

«Viele Eltern sind überfordert und wissen nicht, wie sie mit ihrem Kind darüber reden sollen.»

Mein Gefühl ist, dass Eltern die eigene Angst und Unsicherheit im Thema auf das Kind projizieren und sagen: Es ist noch zu jung.

Braucht es wirklich diese ständige Thematisierung? Kann ich meinem Kind nicht vertrauen, dass es zu mir kommt, wenn es etwas Schlimmes erlebt?

Während meiner Zeit in der Opferhilfe habe ich etliche Betroffene beraten. Die meisten haben ihren Eltern nichts vom Übergriff erzählt, nicht zuletzt weil sexualisierte Gewalt innerhalb der Familie kein Thema war. Die Betroffenen fanden die Worte nicht, die Hürde war zu gross. Das fängt schon bei den Begrifflichkeiten an – wenn man nicht einmal Penis oder Vulva sagen kann, wird sich das Kind später hüten, von einem Übergriff zu erzählen, weil es zu unangenehm und zu peinlich ist.

Nehmen wir an, mein Kind überwindet diese Scham, kommt zu mir und sagt: «Mein Onkel streichelt mich zwischen meinen Beinen.» Was mache ich?

Das Wichtigste ist, dass man dem Kind glaubt. Das klingt erst mal banal – mir versichern Eltern immer, dass sie das tun würden. Aber ich weiss als Fachperson: Die wenigsten glauben ihren Kindern. Weil es für sie unvorstellbar ist, dass ihr Mann, ihr Bruder oder ihre Gotte ihr Kind anfassen. Beim Fremden im Park würde man das glauben, aber nicht beim eigenen Ehemann.

Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind lügt? Sehr klein. Was eher vorkommt, ist, dass man bei einer Erzählung im Nachhinein merkt – da war nichts. Zum Beispiel habe ich folgenden Fall erlebt: Ein Kind aus



Mit dem Buch «Ist das okay?» will Agota Lavoyer Erwachsenen und Kindern helfen, das tabuisierte Thema der sexualisierten Gewalt offener anzusprechen. Foto: Adrian Moser

einer Patchworkfamilie hat den Stiefvater gefragt: «Wird dein Schnäbi auch steif, wenn du daran reibst?» Der Stiefvater sagte kurz Ja, das sei bei Erwachsenen auch so, und beendete das Gespräch. Das Kind aber hat dem Vater später erzählt: «Wenn der Stiefvater an seinem Schnäbi reibt, wird es steif.» Der Vater war extrem irritiert, konnte die Aussage nicht einordnen, hat sie aber richtigerweise ernst genommen. Erst im Gespräch mit der Mutter hat sich der Sachverhalt geklärt. Solche Verwirrungen kommen

Zur Person

Agota Lavoyer ist Expertin für sexualisierte Gewalt und war lange Beraterin in der Opferhilfe, unter anderem in der Stadtberner Fachstelle Lantana. Sie hat ihre letzte Stelle als Leiterin der Opferhilfe Solothurn gekündigt, um sich selbstständig zu machen.

vor. Grundsätzlich sind sich Fachpersonen einig, dass extrem wenige Kinder und Jugendliche sexualisierte Gewalt erfinden.

Ich glaube also meinem Kind. Was mache ich dann?

Möglichst schnell professionelle Hilfe holen. Sogar ich als Fachperson wäre überfordert, wenn mir eines meiner Kinder erzählen würde, eine Vertrauensperson habe sie angefasst. Wenn man emotional involviert ist, kann man nicht klar denken.

Sollte man den Onkel zur Rede stellen?

Auf gar keinen Fall.

Warum nicht?

Nachdem das Kind erzählt hat, dass der Onkel es anfasst, kommt der Impuls auf: «Ich muss jetzt herausfinden, ob das stimmt oder nicht!» Aber ein Anruf beim Onkel bringt für die Wahrheitsfindung nichts. Egal, ob er die Tat

begangen hat oder nicht – er wird sie abstreiten. Kein Täter wird sagen: «Ja, ich habe dein Kind missbraucht. Tut mir leid.» Man ist also der Wahrheit nicht näher und kann im Gegenteil Schaden anrichten.

Inwiefern?

Der Täter ist vorgewarnt, kann das Kind bedrängen oder bedrohen und Beweise wie Bilder und Videos vernichten – die es leider häufig gibt.

Ich weiss nicht, ob ich es schaffen würde, die Tatperson nicht zu konfrontieren.

Ich habe viele Eltern begleitet, die den Täter konfrontiert haben. Auf der einen Seite hat man dann die oft diffusen kindlichen Aussagen der Tochter oder des Sohnes. Auf der anderen Seite die Aussagen eines Erwachsenen, der gut argumentieren kann und sich auf das Gespräch vorbereitet hat. Leider habe ich zu oft er-

lebt, dass das Vertrauen ins Kind nach dem Gespräch mit der Tatperson zu bröckeln beginnt.

Wie kann ich verhindern, dass mein Kind überhaupt Opfer wird?

Garantieren kann man das nie. Aber man weiss, dass sexualisierte Übergriffe mit leichten Grenzverletzungen anfangen. Ein bekannter Kinderfotograf, der in Deutschland verhaftet wurde, hat die Buben beispielsweise immer auf den Schoss genommen oder mit ihnen in seinem Porsche Ausfahrten gemacht, obwohl er sie eigentlich nur als Model gebucht hatte. Das ist typisch. Die Tatperson tastet sich vor und schaut, was möglich ist. Wenn sie merkt, dass Erwachsene intervenieren, wird sie davon ablassen. Es gibt nichts Abschreckenderes für eine Tatperson als ein Umfeld, in dem man offen über sexualisierte Gewalt redet.

Das Kind muss sich also früh wehren?

Kinder können sich nicht allein schützen, das gehört in die Verantwortung der Erwachsenen. Diese müssen reagieren. Ich hatte eine Klientin, die massivste sexualisierte Gewalt von ihrem Lehrer erlebt hat. Die Übergriffe haben damit angefangen, dass er sie immer massiert hat in der Klasse. Nur kurz, ein paar Sekunden. Vor allen. Niemand hat reagiert, und meine Klientin hat gedacht: «Wenn alle zuschauen und niemand was sagt, muss das okay sein.» Wenn ein Kind aber nach Hause geht und den Eltern davon erzählt, sollten diese den Lehrer kontaktieren und sagen: «Herr Müller, unterlassen Sie es, mein Kind anzufassen.»

Was aber ist, wenn Herr Müller keine sexuellen Absichten verfolgt?

Die Grenzen der Kinder dürfen nie überschritten werden. Ob sexuelle Absicht oder einfach Unsensibilität dahintersteckt, können wir von aussen nicht erkennen.

Ihm in diesem Fall einen Vorwurf zu machen, kann aber happig sein.

Um ja niemandem eine sexuelle Absicht zu unterstellen, sagen viele lieber nichts. Das ist ein riesiges Problem. Ich sage: Vergesst die Frage, ob eine sexuelle Absicht dahinter war. Das ist in der Prävention egal. Wichtig ist: Ein Kind hat Grenzen. Nicht jede Nähe ist notwendig und angebracht. Als Eltern ist es unsere Aufgabe, eine Haltung dazu zu entwickeln und uns daran zu halten.

Zum Beispiel?

Ich persönlich möchte nicht, dass meine neunjährige Tochter ausserhalb der Familie jemandem in den Schoss sitzt.

Haben Sie das mit ihr besprochen?

Ja. Das Gespräch dauerte eine Minute. Ich finde es wichtig, dass sie versteht: Ich bin zuständig für den Schutz ihrer Grenzen.

Das Buch «Ist das okay?» erscheint heute im Mabuse-Verlag. Buchverniessage: 3. Juli, 19.30 Uhr, Dachstock.